

# Datensicherheit

## Eine allgemeine Betrachtung

**Autoren:** Michael Köck und Florian Lettner



▶ Michael Köck und Florian Lettner in „ihrer“ Schulbibliothek

**Das Sichern von Daten wird in der heutigen Zeit immer notwendiger. Dies ist erforderlich, da auch die Systeme immer komplexer und labiler werden.**

Die Unsicherheiten in Netzwerken werden durch verschiedene Mechanismen hervorgerufen. Kann man beim jetzigen Fortschritt der Computer-Technologie diesem Trend noch effizient entgegenwirken oder ist man ihm hilflos ausgesetzt?

Viren, Trojaner und Würmer sind nur einige Beispiele für gefährliche Computerschädlinge, die enorme Schäden in Netzwerken anrichten können. Systeme, die sensible Daten beinhalten, sollten daher abgesichert werden. Ein gutes Beispiel für ein mäßig abgesichertes Datenbanksystem ist jenes unserer Schulbibliothek in Waidhofen an der Ybbs.

Um die Kontinuität dieses Systems zu gewährleisten, ist es von besonderer Wichtigkeit, die Daten regelmäßig auf externen Datenträgern, wie zum Beispiel CD-ROMs oder Disketten, abzuschichern. Dabei wäre es sinnvoll, diese Sicherungen vom Netzwerk

zu trennen, um der Verbreitung von Viren entgegenzuwirken. Da Viren eine immer komplexere Funktion aufweisen, müssen auch die Schutzmaßnahmen stetig weiterentwickelt werden. Norton, PC-Cillin oder McAfee sind nur einige Vertreter, die versuchen, sich gegen die Virenarmee zu stellen.

Neue Übertragungsmedien wie WLAN (Wireless Local Area Network) sind technisch noch unausgereift und öffnen Hackern neue Tore. Durch diesen kabellosen Datentransfer ist es bei den so genannten „Hot-Spots“ (kabellose Sendeanlagen) möglich, immer und überall in ständiger Verbindung mit dem größten und gefährlichsten Netzwerk der Welt, dem Internet, in Verbindung zu stehen. Es werden hauptsächlich diese „Hot-Spots“ bzw. auch Internetcafés benutzt, um Viren in die freie Wildbahn zu schicken und deren Rückverfolgung zu erschweren.

Das Thema Datensicherheit wird auch in Zukunft eine tragende Rolle spielen. Es ist jedoch gewiss, dass es nie eine hundertprozentige Sicherheit geben wird.

## Tipps zur Datensicherung in Schulbibliotheken

**Autorin:** Renate W. Teufl

**E**ine der empfehlenswertesten Varianten für die Datensicherung in Schulbibliotheken sind „stand alone“-Lösungen, d.h. es gibt einen eigenen PC für das Bibliotheksprogramm und keine Vernetzung via Intranet oder Internet. Hier wird ein Maximum an Sicherheit dadurch erreicht, dass die Bibliotheksdaten vom Netzwerk getrennt sind.

Die heute üblichen Bibliotheksprogramme in Schulbibliotheken – und hier vor allem jene Programme, die mit einem Web-OPAC arbeiten oder ihre Katalogisate und Annotationen aus dem Internet beziehen – scheidet diese Methode allerdings

# Indikator Schulbibliothek

Ein kaum beachtetes Phänomen:  
die Verschwiegenheit des Bibliothekars als Garant  
für den Datenschutz der Leser

**Autorin:** Renate W. Teufl

**Das Aufgabenfeld des Schulbibliothekars ist bekannt, seine Kompetenz und Wichtigkeit im Schulbetrieb unübersprochen. Er sammelt Daten von Lesern seiner Bibliothek und erhält Einsichten, die über jede Entlehnstatistik hinausgehen.**

Zu wenig beachtet erscheint mir daher die Tatsache, dass auf Grund der Entlehnungen jeder Bibliotheks-Nutzer sein eigenes Wissensprofil bzw. Entlehnprofil erhält, über deren Existenzen nur der Bibliothekar Bescheid weiß.

Als „Tabula rasa“ betritt der Besucher zum ersten Mal die Schulbibliothek und gewährt dem Bibliothekar ein großes Vertrauen, da er ihm ja seine Wünsche und möglichen Defizite erklärt. In Zeiten des Lese-Screenings ist dieser Umstand auch deshalb interessant, weil man



## Sicherheit in SB?

auf Grund der Entlehnung zumindest feststellen kann, ob hier nur funktionales Lesen oder auch unterhaltsames und informatives Lesen stattfindet. Der Bibliothekar ist nun der engste Vertraute des Lesers und hat über Jahre hinweg von jedem Entlehnenden einen Eindruck davon gewonnen, was entlehnt, gelesen, gelernt

wurde. Sein Wissensstand verteilt sich über Schüler, Kollegen, Vorgesetzte.

Jeder erhält in der Bibliothek auf diese Weise unbeabsichtigt seine Lese-DNA-Struktur, wie ich es nun nenne. Wie „fit“ der Schüler oder Kollege ist, darüber weiß der Bibliothekar Bescheid. Normalerweise wird dieses Insiderwissen in der Praxis wertlos bleiben, da niemand an einer

solchen Information zunächst Interesse hat. (Es gibt im Schulbereich noch keinen Unternehmensberater, der Stellensuchende mit besonderen Qualifikationen vermittelt oder trainiert!)

Die Feldforschung des Bibliothekars stellt damit jedes inszenierte Lese-Screening in den Schatten. Chemisch gesprochen testet der Bibliothekar alle Leser mit dem Lackmus-Papierstreifen und stellt fest: sauer, basisch. In diesem Falle dann: belesen, lesefaul, interessiert, gebildet, „fit for job“ and so on.

Eine weitere Frage ist noch zu stellen: Wie sind jene Personen – potentielle Leser und potentielle Bibliotheksbenutzer im Schulgebäude – aus der Sicht des Bibliothekars zu sehen, die eine außergewöhnliche Liebe zu Büchern zwar zeigen, vor den Bibliothekstüren aber Halt machen?

aus. Man muss also zwischen Komfort und Sicherheit entscheiden!

Die Speichermöglichkeiten sind heute ja schon vielfältig. Welche nun eingesetzt werden, ist oft von der Größe der Datenmenge abhängig. Nun einige technische Daten der Speichermedien punkto Speicherkapazität im Vergleich: DVD (8,4 GB) – CD (700 MB) – Zipplaufwerk (250 MB) – Diskette (1,44 MB) – externe Festplatte mit USB-Lösung.

Die schnellere Lösung, wenn man den Aufwand des Speichervorganges betrachtet, ist die Installation eines RAID-5-Systems – das ist ein Netz mit drei Festplatten. Fällt eine Festplatte aus, so sind immer noch zwei weitere vorhanden. Der Katastrophenfall, dass alle drei Festplatten ausfallen, ist sehr unwahrscheinlich. Dieses System garantiert eine relativ hohe Datensicherheit, eine absolute Sicherheit gibt es aber auch hier nicht.



► **Mag. Renate Teufl** unterrichtet an der HTL Waidhofen/Ybbs und ist Leiterin der ARGE BMHS.